

Mit dem Bus
ins Ulmer Theater

Der Theaterring Heidenheim ist wieder unterwegs: Die zweite Theaterfahrt des Jahres führt am Samstag, 10. Mai, ins Theater Ulm. Zu sehen ist dort Bertolt Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“ in einer Inszenierung von Antje Schupp mit Musik von Paul Dessau. Anmeldeschluss für die Theaterfahrt ist der 17. April.

Die 1943 in Zürich uraufgeführte Parabel kritisiert und karikiert den Kapitalismus. Gesellschaftliche Normen stehen auf dem Prüfstand, und am Ende bleibt die Frage: Ist es den Menschen überhaupt möglich, ein moralisch „gutes“ Leben zu führen?

Eintrittskarten und Busticket sind bei der Tourist-Information im Elmar-Doch-Haus erhältlich. Theaterring- und Meisterkonzerte-Abonnenten erhalten Ermäßigung. Los geht es um 17 Uhr in der Grabenstraße vor dem Rathaus. Die Rückkehr ist für 23.45 Uhr geplant.

„Die sieben Raben“ im Schattendasein

Am den Sonntagen 4. und 11. Mai, jeweils ab 18 Uhr, zeigt das Heidenheimer Kleintheater Schattendasein in der Hinteren Gasse „Die sieben Raben“, ein Märchen der Gebrüder Grimm, als Schattenspiel. Hinter dem Vorhang agieren Sylvia Bledow und Angelika Deffner. Dauer: 45 Minuten; geeignet für Kinder ab vier Jahren und Erwachsene.

Galerie Fetzer auf Londoner Messe

Zum sechsten Mal beteiligt sich die Brenzer Galerie von Chris und Berni Fetzer an der renommierten Messe für Originalgraphik an der Royal Academy of Arts in London. Die beiden Galeristen haben dabei Arbeiten von Pablo Picasso, Marc Chagall und Bernd Zimmer im Gepäck. Die London Original Print Fair dauert vom 24. bis 27. April. *al*

Ein wahres Trommelfeuer

Ungewöhnliche Klänge in Auernheim: Das Trio „Transformation“ spielte improvisierte Percussionmusik

„Don't touch Nippy's darling“, war auf der blauen Conga des gebürtigen Indonesiers Nippy Noya zu lesen, als er am Samstag gemeinsam mit Herman Kathan und Torsten Krill im Raum für Spiel und Kreativität in Auernheim dem Publikum drei Stunden lang atemberaubende Trommelmusik bot. Nötig wäre diese Warnung nicht gewesen – denn von den Gästen traute sich niemand, die Fassetrommel einmal selbst auszuprobieren, hatte Noya doch zuvor meisterhaft gezeigt, welche Klänge und Rhythmen darauf möglich sind und warum er zu den besten Conga-Spielern Europas zählt. Überhaupt war das Konzert eher zum Zurücklehnen, Anhören und Genießen; zumindest nachdem die Vokal-Percussion des Publikums als kleines Warm-up geschafft war.

Ab dem Moment, als die drei Künstler die mit unzähligen Musikinstrumenten vollgestellte Bühne betraten, zogen sie jeden Zuhörer in ihren Bann. Immer improvisiert, teils leise, meditativ, teils auch laut und fordernd spielte Noya die Conga oder durchbrach die lauten, wilden Schlagzeugeinlagen von Krill mit den zarten Melodien seiner Kalimba. War eben noch das Schlagzeug zu hören, wechselten die Musiker unerwartlich den Schwerpunkt, plötzlich standen die Atabaques oder auch mal die Crotales von Kathan im Vordergrund. Fast schien es, als seien die Transformation-Musiker den ganzen Abend über auf der Suche nach dem perfekten Sound, immer anders, immer neu.

Da konnte es schon mal passieren, dass der eine oder andere Gast die Augen schloss, sanft mit dem Kopf oder den Füßen wippte und mitsummte. Träumerisch, fast schon meditativ waren die Rhythmen, orientalisch angehaucht, bis die drei dann wieder fließend in einen neuen Takt fanden. Vor allem Kathan probierte immer wieder neue Instrumente aus, saß mal auf dem Boden, lief mal auf



„Don't touch Nippy's darling“ – von den Gästen wagte es dann auch niemand, die Conga auszuprobieren, die Nippy Noya beim Percussionkonzert in Auernheim so meisterhaft gespielt hat. Zusammen mit Herman Kathan und Torsten Krill improvisierte das „Transformation-Trio“ drei Stunden lang und begeisterte das Publikum. *Foto: Joelle Reimer*

der Bühne umher, auf der Suche nach der passenden Trommel.

Der Spezialist für westafrikanische Percussion spannte in den Improvisationen immer wieder einen weiten Bogen von der traditionellen Musik Afrikas, Asiens und Lateinamerikas bis hin zu modernen, digitalen Sounds. Da ließen sich die Gäste auch nicht aus dem Konzept bringen, wenn zwischendrin mal jazzige Abschnitte zu hören waren. Vor allem, als er mit seiner Maultrommel am Mikro stand, fühlte man sich durch die elektronisch klingenden Töne eher in einen modernen Club versetzt – doch Kathan spielte sein Instrument so gekonnt, dass sich die Klänge unglaublich gut an die Trommel- und Schlagzeugrhythmen der anderen

beiden Musiker anpassten. Eine perfekte Mischung aus moderner Musik und tranceartigen Klängen, zarten Melodien und rhythmischen Trommelsounds.

Wenn die drei Percussionisten aber richtig loslegten, konnte man die einzelnen Instrumente nicht mehr auseinanderhalten. Manche Töne blieben ein Geheimnis, denn selbst die Musiker wussten am Ende nicht mehr genau, welche Instrumente sie benutzt hatten und welche nicht. Völlig auf den Moment konzentriert schienen sie zu sein – da konnte es auch mal so laut werden, dass sich die Gäste die Ohren zuhielten. Die Vibrationen waren im ganzen Körper zu spüren, von den Füßen bis zum Magen, wenn die Basstrommeln bis an den Anschlag gespielt wurden. Überall

zugleich schienen die Drumsticks zu sein, immer in Bewegung, von einer Trommel auf die andere. Die Köpfe wippten, manche klopften mit den Händen mit und einige Zuschauer konnten sich dann nicht mehr auf den Stühlen halten.

So laut wie es eben noch war, so schnell wechselten die Musiker wieder zu sanften Klängen, fast erholend, zart und schwebend. Schon nach wenigen Minuten waren sie erneut perfekt aufeinander eingestimmt, und der Zuhörer hatte die vorher gespielten wilden Rhythmen schon fast vergessen, so mitreißend konnten auch die leisen Töne sein. Mit viel Freude am Experimentieren wurden da Raseln eingesetzt, die wie ein kurzer Regenschauer klangen, eine Triangel oder auch mal eine kurze Ge-

sangseinlage von Kathan, meditativ, wie in Trance, als befände man sich in einem asiatischen Tempel. Selbst Krill passte sich mit seinem Schlagzeug wunderbar den zarten Melodien an, streichelte sanft über Becken und Trommel und erzeugte einen Klang, der wie eine Windböe durch die Zuhörer streifte.

So spannend und facettenreich das Konzert selbst war, so spärlich fiel dann die Zugabe aus. Zum Gesang des Publikums spielten die drei lediglich ein paar Töne – doch vielleicht waren da auch langsam die Ideen ausgegangen, kein Wunder eigentlich nach drei Stunden Improvisation. So erklärte Kathan ganz einfach: „Unsere Musik ist jetzt zu Ende.“ Schade, denn die Gäste hätten sicher noch eine Weile zuhören können. *Joelle Reimer*

Ein schottischer Sinatra

Todd Gordon und Co. ließen Frankieboy hochleben

Am Freitag bot „Jazz Heidenheim“ einen Abend mit einem Sänger, der mit 11 Jahren zum ersten Mal Frank Sinatra hörte und als „Beatles“-Fan von seinen Mitschülern dafür gehänselt wurde. Todd Gordon coverte gekonnt die unsterblichen Songs der amerikanischen Legende, die heute für viele antiquiert erscheint.

Man kennt ja „Ol' Blue Eyes“ hauptsächlich durch seine Schnulzen, aber Sinatra hatte ja durchaus Jazziges in seinem Repertoire. Wenn am Ende seiner Laufbahn die Stimme auch mehr nach dem Klang, was er an Rauch- und Trinken in seinem bewegten Leben konsumierte, so blieb er doch „The Voice“, ein unverwechselbares Organ, das zärtlich und schmeichelnd, aber mit Volumen und enormer Spannung wirkte. Seine Haltetöne sind bis

heute an Reinheit und Strahlkraft Spitze.

Todd Gordon imitierte Sinatra nicht, wenn auch Gestik und Mimik an „Frankieboy“ auffällig erinnerten. Der Beginn mit „Strangers In The Night“ erklang mit einer geschmeidigen, noblen Stimme, dabei etwas „swingender“ als das Original. Todd Gordon hatte nicht den vollen, metallischen Charakter in der Stimme wie Sinatra, aber er phrasierte gekonnt und bot neben exakten Registerwechseln sängerisches Temperament.

Schubert-Verehrer Sinatra stand im bunten Leben des „Showbiz“, und seinem Gesang haftete – durchaus gewollt – etwas bisweilen „Halbseidenes“ an. Dies mochten seine Fans, die gerne auch etwas von „demi-monde“ und Glamour erlebt hätten. Der

Schotte Todd Gordon agierte hingegen wie ein Gentleman, charmant und ehrlich sowie im Bewusstsein, seinem Sänger-Vorbild den Platz auf dem Podest zu lassen.

Der Cole-Porter-Klassiker „I Get A Kick Out Of You“ kam mit einer erfrischenden Eleganz, und der melancholische Touch in „Last Night When We Were Young“ überzeugte mit Gordons vibrato-ärmer, klarer Stimme. „Es geht um Reife, nicht ums Alter“, erklärte der Sänger in seiner in feinstem Englisch geführten, unterhaltsamen Moderation. So war vom Jungsein oft die Rede, nicht nur in „Young At Heart“ oder „You Make Me Feel So Young“.

Die Vitalität und Wärme in Gordons Stimme lebte aber auch von dem gestreichten Pianospieldavid Patricks, der mit improvi-

satorischem Geschick den Songs Farbe und Leben verlieh. Bassist Martin Zenker ließ es wohlgrummeln und arbeitete taktischer und prägnant wie Drummer Uli Saimetz. Seine Breaks halfen mit, die Spannung in den Songs gekonnt aufzubauen, und es war ein Verdienst des unauffällig, aber dennoch wirkungsvoll arbeitenden Trios, den Stücken ihre Ausstrahlung zu verleihen, die Sinatra so genial umzusetzen verstand.

Todd Gordon legte in seine Version von „Summerwind“ jene Mischung aus Sentimentalität und Wärme, für die Sinatra bekannt war, von David Patrick mit lässigen Strides auf dem Piano unterlegt. Der sonore Bariton bewies eine enorme Wandlungsfähigkeit bei einem bunten wie rasanten Medley. Natürlich durfte „The Lady Is A Tramp“ nicht fehlen, mit ebenso frechem Charme dargeboten wie „I Got You Under My Skin“. Das schottisch-deutsche Team verstand es, in die Sinatra-Stücke ihre eigenen Empfindungen hineinzulegen und ganz nebenbei damit zu zeigen, dass es keineswegs nur „Schnulzen“ waren, die den gebürtigen New Yorker groß gemacht haben.

Seine swingende Hymne auf diese Stadt überzeugte auch bei Todd Gordon, der es nicht nötig hatte, Sinatra zu kopieren. Dies ist auch gar nicht möglich, aber es gab eine Wiedergeburt von Sinatras Schmachtfetzen, die wieder zu den genialen Kunstwerken wurden, die bis heute begeistern können. Die Zugabe „I love Paris“ kam mit einem glasklaren, sauberen gehaltenen Höhen fähigen Organ, weit weniger trompetenhaft wie weiland bei Caterina Valente.

Ein charmanter Entertainer war der Schotte obendrein, da ähnelte er Francis Albert aus Hoboken, der nächsten Jahr seinen Hundertsten würde feiern können. Todd Gordon tat es eben „My Way“, auf seine Weise, was als Zugabe auch gepasst hätte.

Hans-Peter Leitenberger



Heimspiel: Lauren Francis und Franz Garlik in Giengen. *Foto: Bozler*

Drittauflage drittklassig

Enttäuschende Gala mit Garlik in Giengen

Vorschusslorbeeren bekam er ja etliche, Franz Garlik, ein Sohn Giengens. Zusammen mit Ehefrau Lauren Francis bestreift der Tenor am Sonntag im völlig überhitzten Blauen Saal in der Walter-Schmid-Halle die Drittauflage einer „Musical- und Operetten-gala“. Verdient hat er die Lorbeeren nicht. Die Drittauflage war drittklassig.

Einiges wollte so gar nicht passen an diesem Spätnachmittag in Giengens bekannter Kulturstätte. Vor dem Eingang ein Plakat mit Tourneepfad, der bereits aus dem Ruder gelaufen war. Vom „Auf-takt in Giengen“ war die Rede, „für die Premiere einfach der beste Platz“, wie Garlik meinte. Geboten aber war keine Premiere, sondern ein Auftritt, der nicht einmal einer Generalprobe von Amateuren gerecht wurde. Ein Wiedersehen mit sehr guten Freunden und der Familie, für die man einige Lieder aus Operetten und Musicals vorträgt, trifft es da schon eher.

Die gesangliche Qualität des Franz Garlik war mehr als enttäuschend. Die lässt sich auch nicht mit der gerade überwundenen Erdkälte entschuldigen, die das Verschieben der Tournee um vier Wochen zur Folge gehabt hatte. Etlliches blieb Sprechgesang, Texte und Melodien liefen nicht nur einmal asynchron.

Selbst das Programm lief nicht rund, was Ehefrau Lauren Francis mit zum Teil platten Witzchen zu überspielen versuchte. Da war nicht klar abgesprochen, wer die Stücke amoderniert, wer die Technik bedient. Allerdings scheint das ja auch nicht das Konzept des Paares zu sein, das – laut Programmheft – „einen lockeren, kurzweiligen Abend anbieten will, ohne große Show, ohne Tanzeinlagen, dafür ganz nah beim Publikum“.

Kurzweilig war die Aufführung auf jeden Fall für den Teil des zahlenden Publikums, das bereits nach der ersten Hälfte des Programms den Heimweg antrat. Verpasst haben sie die Arie „O mio babbino caro“ aus Puccinis „Gianni Schicchi“, die am ehesten auf Lauren Francis zugeschnitten ist (Garliks Ehefrau firmiert als Operndiva).

Enttäuschend blieben auch im zweiten Teil des Programms die Duette, was aber eher Franz Garlik anzulasten ist, der später als „Tevje“ (Anatevka) mit dem „Wenn ich einmal reich wär“ sämtliche Schwächen offenbaren musste. Schätzen kann man an Garlik, dass er ausgesprochen gut artikuliert und gleich zu Beginn musikalisch gesteht: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht.“ Ohne Lauren Francis wäre der Nachmittag schier unerträglich gewesen. *Siglinde Broich-Bernt*



Bescherten einen Abend mit Schmachtfetzen: Todd Gordon und Band.

Foto: Hans-Peter Leitenberger



„Heart and Soul“ in Erpfenhausen

Am Samstag, 26. April, 20 Uhr heizt im Kulturhof Erpfenhausen mit „Heart and Soul“ eine zehnköpfige Band ein. Die Musik, die sie spielen, hat bekannte Vertreter: James Brown, Ray Charles, Tower Of Power, Sam & Dave, Joe Cocker, Stevie Wonder, Otis Redding, die Blues Brothers, Animals oder die Spencer Davis Group. Vorverkauf für den „Kulturfrühling“ im Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses.

Martina Brandl in Erpfenhausen

Mit ihrem Programm „Jedes zehnte Getränk gratis – ein Selbstversuch“ kommt am Dienstag, 22. April, 20 Uhr Martina Brandl auf den Kulturhof von Erpfenhausen.

Sie ist Kabarettistin, Sängerin und Bestsellerautorin. Sie moderiert als einzige Frau im Quatsch Comedy Club, veröffentlichte die Romane „Halbnackte Bauarbeiter“, „Glatte runde Dinger“ und „Schwarze Orangen“ und ist die Stimme von Angela Merkel im Radio („Angie - Die Queen von Berlin“). Nach zwanzig Jahren in Berlin tauschte sie die „Göttin aus Geislingen“ (Thomas Herrmanns) lounge Clubs gegen dunkle Landgasthäuser mit merkwürdigen Sonderangeboten. Nun singt sie davon, sie rappt und stellt alles, was ihr auf der Reise von der Hauptstadt in die Provinz begegnete, auf die Bühne: Puertoricanische Sexgötter, dicke Landgasthofwirtinnen in Gesundheitslatschen, Prosecco schlürfende Klemmschwester und einzelne Herren an Spielautomaten.

Vorverkauf für den „Kulturfrühling“ Erpfenhausen im Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses.

Des koreanischen Pudels Kern

Imponierend: Das Duo „Saitenklang“ servierte ausschließlich Musik des dritten Jahrtausends

Eine „kleine radikale Minderheit“ begrüßte Werner Glatzle vom Heidenheimer Förderverein für Neue Musik im großen Saal der Musikschule am Samstagabend. Diese konnte mit Mirjam Schröder, Harfe, und Maximilian Mangold, Gitarre, als „Duo Saitenklang“ erleben, dass Neue Musik nicht nur gewöhnungsbedürftige Atonalität oder gar Unverständlichkeit bedeuten muss. Man hatte vielmehr den Eindruck, dass die Kompositionen – ausschließlich im dritten Jahrtausend entstanden – sich eher wieder traditioneller Musiksprache nähern, ohne dabei Experimentierfreude und Neigung zum Bizarren zu verlieren.

In Veit Erdmann-Abeles „Nachtklänge“ über das Eichendorff-Gedicht „Der alte Garten“ lag ein melodischer Zauber mit minimalistischen Harfenfiguren und schwirrenden Gitarrenlinien. Elegische Sequenzen wurden plötzlich von wirren Dissonanzen durchzogen. Einem leichten Harfencontinuo folgten wilde Ausbrüche, die die dramatischen Proportionen des Stückes freisetzen. Dieses wie die folgenden Kompositionen wurden für das Duo geschrieben oder ihm gewidmet.

Die enorme Ausdrucksintensität der beiden Instrumente entstand durch das stimmige Zusammenspiel, etwa bei Timo Jouko Herrmanns „Sonatine“. Markante Gitarrenfiguren und duftige Läufe bei der Harfe mit dissonanten Einsprengeln wechselten mit mystisch wirkenden langen Pausen. Eine Mischung aus Emotionalität und Ruhe lag im Spiel der beiden, die besonders im dritten Satz Capriccio deutlich wurde.

Maximilian Mangold gewidmet war die „Nocturne“ für Gitarre solo von Ulrich Leyendecker aus dem Jahre 2013. Präzise Sechzehntelläufe und wagemutige Motive wechselten mit sinnlichen Themen. Das Tempo zeigte sich eher gemächlich, worauf man sich aber nicht ausruhen konnte. Maximilian Mangold musste seine ganze geniale Grifftechnik aufbieten, um die dynamischen Extreme auszugestalten. Ein Stück, das Offenheit bei Spielern wie Zuhörern forderte, aber



Das Duo „Saitenklang“: Mirjam Schröder und Maximilian Gold im Konzertsaal der Heidenheimer Musikschule.

Foto: Hans-Peter Leitenberger

durch seine spannungsreiche Klangsprache beeindruckte.

An fernöstliche Klangwelten erinnerte Dieter Macks „Kokon“ aus dem Jahre 2011. Ein feines Gespinnst mit perkussiven Figuren auf der Harfe, bei denen Mirjam Schröder besonders im Pianissimo-Bereich eine brillante Spieltechnik zeigte, erklang hier im Kontrast zu expressiv-schwirrenden Elementen, die sich die beiden Künstler zuspitzten. Da rumorte es dschungelhaft bei Gamelan-Elementen und kurz darauf glaubte man exotische Vogelstimmen aus Java zu vernehmen.

„Gesine“ für Harfe solo hatte Toshio Hosokawa für Mirjam Schröder geschrieben. Geschickt und mit luftiger Eleganz arbeitete sie die Tritonus-Elemente heraus und zauberte harmonische Kühnheiten in den Raum. Allein ihre Fingertechnik zu beobachten war eine Freude. Die fernöstliche Pentatonik erinnerte zu Recht an das Spiel auf der japanischen „Koto“ mit 13 Saiten.

Die Harfen-Cluster in René Menses „Sonate“ erreichten eine bewegende Dichte und Klangpräsenz. Eine Fülle von Klangfarben in virtuos durchgestalteter Diffe-

renzung ergab ein spannungsgeladenes Hörerlebnis mit ruckartigen Eruptionen und glitzernden Impulsen.

„Noeul“ war der Name eines koreanischen Pudels, der den Niederländer Cord Meijering zu einem nahezu bildhaften Werk inspirierte. Gitarre und Harfe verstanden es, die klanglichen Finessen mit auf- und absteigenden Linien präzise zu gestalten und dabei auch den übermütigen Charakter des flotten Stückes nicht zu vernachlässigen. Vorwärtsdringende Kraft lag in den Presto-Stellen und die wilden Sprünge des

kleinen Hundes wurden dabei mit polytonalen Mischklängen dargestellt. Ein originelles Stück, das die Sensibilität und technische Brillanz des Duos als „des Pudels Kern“ erneut zeigte.

Die Zugabe mit einem langsamen Walzer des Argentiniers Narciso Saul beendete den spannenden Abend für die wenigen Musikfreunde, die zwar zahlenmäßig eine Minderheit darstellten, aber mit ihrer Begeisterung für avantgardistische Klänge hier den richtigen Ort mit glänzend agierenden Spielern gefunden hatten. Hans-Peter Leitenberger

Nicht nur zum Schlafen

Zum Thema „Nacht“: Freywolfs und Preußers Abend mit „Musik und Poesie“

„Wenn es Nacht wird“ – kommen Nachtgestalten herauf, mal düster, mal ausschweifend, mal lustig, mal geheimnisvoll. Rezitator Klaus-Peter Preußner und die Gruppe Freywolf widmeten sich diesen Gestalten in ihrem neuen Programm. Sie ließen dabei die vielleicht erwarteten Klischees von Vollmond, Schlaflosigkeit und Sehnsucht mühelos hinter sich.

„Die Nacht ist nicht zum Schlafen da“: Mit diesem Gedicht von Gottfried August Bürger eröffnete Preußner die Veranstaltung „Mu-

sik und Poesie“ in der vollbesetzten Königsbronner Hammerschmiede. Mit zahlreichen Gedichten großer deutscher Dichter gab Preußner einen Überblick über die Schönheit und Klarheit der deutschen Sprache. Ob Rilke mit den „Nachtdenken“, Christian Morgenstern mit seinem Gedicht vom Vogel, der in die falsche Richtung fliegt, oder Eichendorffs „Dämmerung“ – passend zum Thema „Nacht“ rezitierte er große deutsche Literatur.

Brillant auch das Wiegenlied für sich selbst, das Erich Kästner ge-

schrieben hatte, um besser einschlafen zu können.

Besonders beeindruckend war die Gegenüberstellung von Gedichten des schwermütigen und doch leichtfüßigen Joachim Ringelnatz und Preußners Lieblingsliterat Robert Gernhardt. Ringelnatz versteht es trefflichst, Unscheinbares und Nebensächliches durch seine Sprache zu erhöhen.

Kongenial ergänzend und erweiternd waren die Auftritte der Gruppe Freywolf. Die Musiker bauten ihre bisherige stilistische

Vielfalt nochmals aus. Das Repertoire reichte von Rock, Pop, Schlager, Chanson und Soul bis hin zum Jazz. Beeindruckend war ein Gitarrist, ein Saxophonist und ein Sänger auch ohne Schlagzeug einen runden Klang schaffen. Mal zum Träumen, dann wieder witzig, mal melancholisch, dann wieder temperamentvoll waren die Songs, mit denen Freywolf den Raum füllte. Das Trio konnte sich stets von den ersten Takten an der Aufmerksamkeit des Publikums sicher sein.

Hartmut Schmitt-Wolf setzte mit seiner Gitarre vielschichtig farbige Akkorde. Er legte nicht nur eine solide Basis, über der Sandel und Frey leicht und luftig ihre Melodiebögen gestalten konnten. Martin Sandel unterlegte zunächst zurückhaltend die Liedaussagen mit angenehmen Legato-Tönen, um dann seinen Part mit Vehemenz und Brillanz auszufüllen. Virtuoso und urmusikalisch sind seine Flöten- und Saxophonimprovisationen.

Mit großer stimmlicher Präsenz sang Engelbert Frey. Er spielt und lebt jeden einzelnen Song. Augenwinkend sang er von den kleinen und großen Dingen der Nacht. Mit eigenen Liedern „Kohlrabaschwarz“ und „Komm, verlass mit mir die Nacht“ fügte er weitere pfiffige Mosaiksteinchen dem Themenrahmen zu.

Abschluss dieses gelungenen Abends war ein ungewöhnlich röhrendes Chanson „La nuit“.

Die Reihe „Musik und Poesie“ hat sich in Königsbrunn wunderbar etabliert.

Passend zum draußen scheinenden Vollmond sorgten Kerzen für eine eindrucksvolle Atmosphäre in der Hammerschmiede. Selbst der Kirchturmschlag der naheliegenden Klosterkirche ertönte zur dramaturgisch rechten Zeit. Bilder der Itzelberger Künstlerin Ingrid Krauß zur „Nacht“ rundeten die Veranstaltung ab.



An den Grenzen des Verstandes

Am Montag, 21. April, 20 Uhr kommt Radalou auf den Kulturhof Erpfenhausen und zeigt sein faszinierendes Spiel mit den Grenzen des Verstandes.

In seiner Show rund um Hypnose und Telepathie spielt Radalou mit den Möglichkeiten des menschlichen Geistes. Überraschende Einblicke und unerklärliche Phänomene gehen Hand in Hand und münden in ein großes und außergewöhnliches Séance-theater.

Das Publikum erlebt mit, wie telepathische Verbindungen zwischen Menschen zu entstehen scheinen, wie in Hypnose Fähigkeiten erweckt werden, von denen man nichts ahnte, und was

passiert, wenn moderne Hirnforschung auf Techniken der viktorianischen Séances trifft.

Radalou kombiniert Hypnose mit Mentalmagie und Séance-Techniken. Heraus kommt eine außergewöhnliche, sehr konzentrierte Show, die die Zuschauer in Erstaunen versetzt.

Respektvoll, mit viel Witz und Esprit führt Radalou die Zuschauer in eine scheinbar unmögliche geistige Welt. Die Stimmung ist heiter und gelöst. Zu erleben ist Wunderliches mit einem Augenwinkern.

Vorverkauf für den „Kulturfrühling“ im Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses.

Dreifaltigkeitskirche: Kirchenmusik an Ostern

Am Ostersonntag, 20. April, gestaltet der Kirchenchor unter Norbert Rohlik den Gottesdienst um 10 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche mit der „Missa brevis in C“ von Wolfgang Amadeus Mozart, KV 259. Solisten sind Wilfried Lang (Orgel) und Hermine Eicke (Sopran).

Klangbilder zu Passion: Sieger-Köder-Museum

Am Gründonnerstag, 17. April, 20 Uhr gibt es im Ellwanger Sieger-Köder-Museum (Nikolaistr. 12) Sonderführungen. Im Mittelpunkt stehen Sieger-Köder-Bilder zu Passion und Ostern. Führung: Annette Bezler, Klangaktionen: Willibald Bezler. Infos unter 07961/3250.



Sorgten überzeugend für den musikalischen Abend in der Hammerschmiede: Das Trio Freywolf beschäftigte sich, wie Rezitator Klaus-Peter Preußner, mit dem Thema „Nacht“.